

STUDIENBLÄTTER

Seelisches bei Tod und Sterben

Nr. 2.6b

KAMALOKA Die Umstülpung der Seele als Befreiung Ein meditativer Zugang zum Kamaloka Erleben

Das **zweite Studienblatt Kamaloka 2.6b**, erfordert von dem Studierenden - dem Thema angemessen – eine grosse innere Beweglichkeit. Handelt doch das Kamaloka von der Verwandlung der Seele. Zahlreiche Erfahrungen der Seele im Nachtodlichen erschliessen sich erst der meditativen Übung. Dieses Studienblatt hat einen besonders meditativen Charakter.

Von der nächtlichen Rückschau zur Rückschau im Kamaloka

Als Auftakt bringen wir Passagen aus Vorträgen Rudolf Steiners in London und Oslo. Darin betont er, dass jeder Mensch in der Lage ist, sein eigenes Leben qualitativ zu werten, moralisch zu beurteilen, nach der Art, wie es im Weltzusammenhang drinnen steht. – Eine solche Sicht gibt dem Menschen eine tiefe Würde. Sie befreit ihn aus der Abhängigkeit von der strafenden Gottheit. Die heute als selbstverständlich erachtete Mündigkeit der Zeitgenossen wird damit auch im Verhältnis zu den göttlichen Mächten in Betracht gezogen. Das öffnet nicht der Willkür alle Tore, sondern der selbständigen freien Einsichtsfähigkeit jedes ernsthaften Menschen.

Und zwar geschehen diese Beurteilungen bei zwei Gelegenheiten. Zum ersten, in jeder Nacht. Da wird der Verlauf des vergangenen Tages angeschaut und gewichtet. Später, nach dem Tod, nach dem Verglimmen des Tableau-Erlebnisses der drei Tage nach dem Schwellenübergang. Da steigen in der Seele alle Nachterlebnisse auf, rückwärts verlaufend vom Tod bis zur Geburt. Das ganze Leben wird noch einmal nacherlebt.

Dieser Vorgang hat die oben beschriebene Aufgabe der Selbstbeurteilung. Weiter unten werden dazu noch andere Aspekte dazu gefügt, die zum Hauptthema dieses Studienblattes hinführen.

GA 226 Menschenwesen, Menschenschicksal und Welt – Entwicklung, 16.03.1923

Sein eigener moralischer Richter sein

... Während jeder Schlafensperiode durchlebt der Mensch rückwärtslaufend dasjenige, was er während der letzten Wachensperiode durchgemacht hat. Er erlebt es in einer Art von nicht blosser Anschauung, sondern er erlebt es so, dass sich nun in dieses Erleben eine vollständig moralische Beurteilung desjenigen hineinmischt, was man da durchlebt hat. Man wird sozusagen sein eigener moralischer Richter bei diesem rückwärtigen Durchleben. Und wenn man fertig ist beim Aufwachen mit diesem Durchleben, dann hat man gewissermassen über sich als Mensch ein Werturteil gefällt. Man taxiert sich als einen so und so wertigen Menschen jeden Morgen beim Aufwachen, nachdem man dasjenige durchlebt hat, rückwärtslaufend, was man bei Tag vollbracht hat. Damit schildere ich Ihnen zugleich dasjenige, was unbewusst das Geistig-Seelische des Menschen jede Nacht - das heisst aber in einem Drittel des Erdenlebens, wenn es normal verläuft - durchmacht, nur unbewusst eben. Die Seele durchlebt das Leben in umgekehrter Folge noch einmal, nur etwas schneller, weil wir etwa ein Drittel unseres gesamten Erdenlebens nur verschlafen. <...>

... Eigentlich ist alles das, was wir im Wachzustande gedacht haben, was wir im wachen Zustande vorgestellt haben, drei Tage nach dem Tode verflogen. Das ist schon so. Vor dieser Tatsache muss man die Augen nicht zudrücken. Dasjenige, was der Inhalt des bewussten Erdenlebens ist, ist drei Tage nach dem Tode verflogen. Aber gerade, indem sich dasjenige, was uns so wichtig ist, so wesentlich während des Erdenlebens ist, in drei Tagen verflüchtigt, steigt aus dem Inneren eine Erinnerung an etwas auf, was vorher gar nicht da war, nämlich die Erinnerung an all dasjenige, was wir immer in den Nächten schlafend zwischen Einschlafen und Aufwachen rückläufig durchgemacht haben. Das tagwache Leben verfliegt, und in demselben Masse steigt aus unserem Inneren heraus die Summe der Erlebnisse, die wir während der Nacht durchgemacht haben. Es sind ja auch die Tageserlebnisse, aber in umgekehrter Folge und mit dem moralischen Gefühl in jedem einzelnen Detail verwoben.

GA 218 Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus, 17.11.1922

... Das alles wird erkannt, wie durch eine Erinnerung eine durchlebte Tätigkeit erkannt wird, in der exakten Clairvoyance *). Und so lernen wir erkennen, dass sich an unseren Tod ein übersinnliches Erleben anschliesst, ein Erleben in der übersinnlichen Welt, welches ein Rückwärtserleben unseres ganzen Erdenlebens ist. Jede Nacht durchleben wir den vorhergehenden Tag. Nach unserem Tode erleben wir rückwärts verlaufend unser ganzes Erdenleben. Wir machen alles wieder durch. Und wir eignen uns, indem wir alles, was wir im Erdenleben durchgemacht haben, in einer geistigen Form wieder durchmachen, ein zutreffendes Urteil über unseren eignen moralischen Wert an.

Wir gliedern uns gewissermassen durch diese Zeit, die wir nach dem Tode durchmachen, ein Bewusstsein ein von unserer moralischen Persönlichkeit, von unserem moralischen Werte, wie wir uns hier auf dieser Erde ein Bewusstsein aneignen von dem Leben im Fleische und im Blute. Wir leben nach dem Tode in demjenigen, was wir als moralischer Mensch hier auf Erden waren. Indem wir alle die Ereignisse wieder durchmachen, rückwärts verlaufend, und dadurch nicht mehr abgezogen sind von der moralischen Beurteilung durch unsere Instinkte, Triebe, Leidenschaften, sondern sie rein geistig überschauen, lernen wir ein zutreffendes, ein richtiges Urteil über unsere eigene moralische Qualität kennen.

*) Hellsichtigkeit

Nach dem Tod: Die Umstülpung der Seele

Die oben beschriebene Rückschau dient gleichzeitig auch dem „Abgewöhnen“ aller irdischen Gewohnheiten und Bedürfnisse, die für den weiteren Gang im Geistbereich nur belastend wären. Dieser Vorgang wurde im Studienblatt 2.6a bereits beleuchtet.

Als thematischer Schwerpunkt folgt nun eine lange Passage aus einem Berliner Vortrag während des ersten Weltkriegs. Wir werden gewahr, dass sich nach dem Tode alle Erfahrungen verändern, verwandeln, sogar umstülpen.

*Auch dieser Vortrag beginnt mit dem Zusammenhang von Schlaf und nachtodlichem Leben. Er geht dann über zum Erleben des Lebenstableaus. Während drei Tagen blickt der Verstorbene auf die Fülle des ganzen vergangen Lebens. Alle Einzelheiten erscheinen in einem einzigen bewegten Bild. Doch wir schauen auf dieses nicht wie auf ein Landschaftsbild im Erdenleben. Die Welt ist nicht mehr unser Umkreis. Es ist umgekehrt! Wir schauen aus der Umkreisperspektive nach innen. *) Diese Tatsache ist von allerhöchster Bedeutung. Dadurch, dass wir an der Betrachtung unseres Lebens zu uns selbst erwachen können, **entzündet sich unser Ich-Bewusstsein**, das für das ganze Leben bis zur neuen Geburt anhält.*

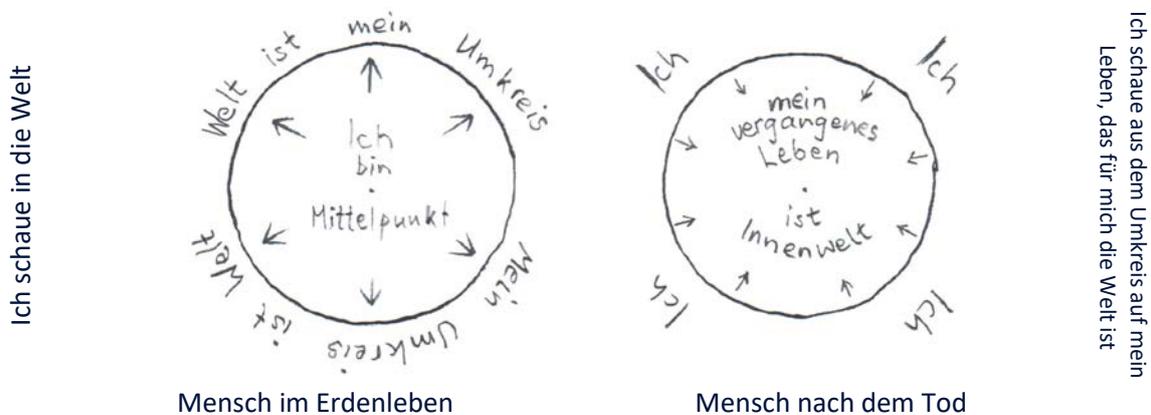
*) Siehe Grafik, gestaltet von FA, Seite 3

GA 157a Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode, 18.11.1915

... Deshalb will ich noch einmal darauf aufmerksam machen, wie es so sehr bedeutsam ist, wie auf der einen Seite durch jahrelanges Beobachten ein gewisser Gesichtspunkt herausgekommen ist, dass ein Drittel der Zeit unseres Lebens zwischen Geburt und Tod wiederum nacherlebt wird nach dem

Tode, und nunmehr ein ganz anderer Gesichtspunkt aufgefunden wird: der Gesichtspunkt, dass wir eigentlich das Schlafesleben in einer besonderen Form durchleben während dieser Zeit, die wir das Kamaloka nennen, und dass diese Zeit auch ein Drittel des Lebens auf dem physischen Plan ergibt. <...>

Wir haben vorgestern darauf aufmerksam gemacht, dass der rechte Zusammenhalt unseres Ich-Bewusstseins zwischen dem Tod und einer neuen Geburt gleichsam angefacht wird durch jene panoramamässige Überschau, die wir über das letzte Erdenleben haben nach dem Tode. Wir überschauen da unser Leben gleichsam in einem Lebenstableau. Machen Sie sich nur ganz klar, was das eigentlich ist, was man da schaut. Wir sind gewohnt, hier auf dem physischen Plan als Menschen gewissermassen in einer Art Mittelpunkt unseres Welthorizontes zu stehen und im Umkreis die Welt zu sehen, die auf unsere Sinne einen Eindruck macht. Wir überschauen den Horizont, der auf uns einen Eindruck machen kann. Wir schauen nicht in uns hinein in diesem normalen Leben auf dem physischen Plan, sondern wir schauen aus uns heraus. Nun ist es wichtig, dass wir, wenn wir uns einen Begriff aneignen wollen von dem unmittelbar auf den Tod folgenden Leben, gleich darauf aufmerksam werden, dass nun dieser Blick auf das Lebenspanorama sofort anders ist als dasjenige, was wir an Wahrnehmung gewohnt sind für den physischen Plan. Auf dem physischen Plan, da sehen wir aus uns heraus; wir sehen die Welt als unsere Umgebung. Da sind wir, wir schauen aus uns heraus, wir schauen nicht in uns herein. Da haben wir nun unmittelbar nach dem Tode ein paar Tage, wo unser Blickfeld ausgefüllt ist von dem, was wir zwischen Geburt und Tod erlebt haben. Da blicken wir hin von dem Umkreise aus auf das Zentrum. Wir blicken auf unser eigenes Leben, auf den zeitlichen Verlauf unseres eigenen Lebens. Während wir sonst sagen: Da sind wir, und da ist alles Übrige, haben wir unmittelbar nach dem Tode gleich das Bewusstsein: Diesen Unterschied zwischen uns und der Welt gibt es nicht, sondern wir schauen vom Umkreis auf unser Leben hin, und das ist für diese paar Tage unsere Welt. So wie man im gewöhnlichen Wahrnehmen auf dem physischen Plane Berge, Häuser, Flüsse, Bäume und so weiter sieht, so sieht man dasjenige, was man durchlebt hat im Leben von einem gewissen persönlichen Gesichtspunkte aus, als seine nun unmittelbare Welt. Und dass man das sieht, das gibt den Ausgangspunkt für die Erhaltung des Ich nun durch das ganze Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Das stärkt und kräftigt die Seele so, dass sie zwischen Tod und neuer Geburt immer weiss: Ich bin ein Ich!



Hier im physischen Leben fühlen wir unser Ich dadurch - ich habe das ja schon oft angedeutet —, dass wir in einer gewissen Beziehung zu unserer Körperlichkeit stehen. Sehen Sie, wenn Sie genau auf den Traum achten, so werden Sie sich sagen: im Traume haben Sie kein deutliches Gefühl des Ich, sondern oft ein Gefühl des Losgetrenntseins. Das kommt davon her, dass der Mensch hier auf dem physischen Plan sein Ich eigentlich nur fühlt durch die Berührung mit seinem Leibe. In grober Weise können Sie sich das etwa so vergegenwärtigen: Sie gehen so mit dem Finger durch die Luft - da ist nichts! Sie gehen weiter - da ist immer noch nichts. Indem Sie aber anstossen, wissen Sie von sich. Sie werden sich gewahr, indem Sie anstossen. Und so wird auch das Gewahrwerden unseres Ich herbeigeführt. Nicht das Ich selbst - das Ich ist eine Wesenheit -, aber das Ich-Bewusstsein, das Bewusstsein vom Ich. Der Gegenstoss macht uns aufmerksam auf unser Selbst. Also im physischen Leben sind wir Ich-bewusst dadurch, dass wir in einem physischen Leibe leben. Dafür haben wir den physischen Leib bekommen. Im Leben zwischen Tod und neuer Geburt haben wir ein Ich-Bewusstsein dadurch, dass

wir die Kräfte bekommen haben, die ausgehen von der Anschauung des letzten Lebens. Wir stossen gewissermassen an dasjenige, was uns die Raumeswelt gibt, und gewinnen dadurch unser Ich-

Bewusstsein für das Leben zwischen Geburt und Tod. Wir stossen an das, was wir selbst erlebt haben zwischen Geburt und Tod im letzten Leben, und haben dadurch unser Ich-Bewusstsein für das Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

KAMALOKA Eine ganz andere Erlebnisweise

Allen Seelen fällt es nicht leicht, sich an ein ganz anderes Dasein zu gewöhnen. Es gibt keine Sinneswelt mehr. Nur geistige Wesen und Seelen zeigen sich. Abgewöhnen des Vergangenen, angewöhnen des Gegenwärtigen, ist jetzt eine Notwendigkeit.

Nun folgt das ganz andere Leben, das ein Drittel an Zeit einnimmt von dem Leben zwischen Geburt und Tod, das man so oft das Kamaloka-Leben nennt. Da ist es so, dass eine Erweiterung unserer Anschauung eintritt. Während in den ersten Tagen unsere Anschauung eigentlich nur auf uns selbst, auf das verflossene Leben, nicht auf die Persönlichkeit hin gerichtet ist, ist das in der nächsten Zeit nun ganz anders. Gewiss, die Kraft, sich nun als Ich zu wissen, die bleibt. Aber nun tritt - Sie können das, was ich jetzt zusammenfasse, sich selbst zusammensuchen aus einzelnen Büchern und Zyklen - etwas ganz Eigenartiges ein: Das, woran der Mensch eben erst sich gewöhnen muss, weil die ganze Anschauungsweise der Welt eine ganz andere ist als die hier auf dem physischen Plan. Es besteht ein grosser Teil dessen, was der Mensch nach dem Tode durchzumachen hat, in dem Sichhineingewöhnen in eine andere Anschauungsweise. Hier erblicken wir um uns herum die Natur. Das, was wir hier in der physischen Welt als Natur anblicken, das ist ja ganz und gar nicht vorhanden in der Welt, die unsere Welt ist zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Dafür, wie wir hier die Natur sehen, haben wir eben unsere physischen Augen, Ohren, unseren ganzen physischen Wahrnehmungsapparat. Und mit anderen Wahrnehmungsorganen kann diese Natur, so wie sie ist in ihrer Farbenfülle und sonstigen Eigenschaften, nicht wahrgenommen werden. Deshalb werden wir mit einem physischen Leibe ausgestattet, damit wir die Natur wahrnehmen können. Nach dem Tode ist an Stelle dessen, was hier als Natur um uns ist, die geistige Welt um uns, die wir beschreiben als die Welt der Hierarchien, eine Welt von lauter Wesenheiten, eine Welt von lauter Seelen. Nicht Materie oder Substanz oder Gegenstände, die Farbe haben, sondern lauter Wesen. Das ist das Wesentliche, worauf es ankommt. Daher ist selbstverständlich die Überraschung am grössten für diejenigen Seelen, die hier im physischen Leben den Geist ableugnen. Denn diejenigen, die den Geist ableugnen und gar nichts davon glauben, die werden in eine Welt versetzt, die sie eben abgeleugnet haben, die ihnen gänzlich unbekannt ist. Sie müssen zwangsweise in einer Welt leben, von der sie eigentlich gewollt haben, dass sie nicht da sei.

Umringt von Geistumgebung

Verstorbene erleben sich umgeben von Seelen und geistigen Wesenheiten wie Engel, Erzengel usw. Die Umgebung ist jedoch wiederum von ganz anderer Art. Sie ist im seelischen Innenraum zu finden. Die Seele schaut selber aus dem Umkreis. Die Welt ist innen. Zudem sind die Wahrnehmungen von höchst intimer Art. Die Seele lernt zu unterscheiden, Menschenseelen, die noch im Leibe sind, und Seelen, die verstorben sind. Mit beiden tritt sie in Beziehung.

Wir sind also umringt von Geistumgebung, von lauter Wesen, von lauter Seelen. Und nach und nach prägt sich heraus, gestaltet sich heraus aus dieser allgemeinen Seelenwelt - überall sind Seelen, die wir zunächst nicht kennen; wir wissen: da sind lauter Seelen, aber wir kennen sie nicht im einzelnen -, tritt heraus nach und nach die einzelne Seele bestimmter, konkreter, und es treten heraus namentlich in dieser Zeit die Seelen der Menschen, mit denen wir gelebt haben hier auf dem physischen Plane. Wir lernen erkennen, indem wir der Fülle von Seelen, unter denen wir da sind, gegenübertreten: diese Seele ist der, eine andere Seele ist ein anderer. Wir machen Bekanntschaft mit diesen Seelen. Zunächst müssen wir uns bekanntmachen damit, dass die ganze Art und Weise, wie man dann zur Welt steht zwischen Tod und neuer Geburt, doch eine wesentlich andere ist, auch noch in anderer Beziehung als angedeutet, als die Art und Weise, in der man zur Welt steht hier auf dem physischen Plan. Hier nennen wir die Welt ausser uns. Nach dem Tode haben wir wirklich das

Bewusstsein, dass die Welt in uns ist. Es sieht aus wie ein paradoxer Vergleich, aber es ist doch so: Denken Sie sich einmal, Sie würden für einen Moment hier auf der Erde sich ganz verflüchtigen, Sie würden in Dunst aufgehen. Diese Dunstwolke, die Sie selber sind, verbreitet sich mehr und mehr,

und sie bleibt erst stehen - nehmen wir für einen Augenblick das Firmament wie eine Wesenheit - als Firmament, da, «wo die Welt mit Brettern verschlagen ist», wie man so sagt. Sie fühlen sich dann als dieses Firmament und schauen nun alles drinnen, so dass Sie mit dem Bewusstsein draussen stehen und die Welt im Innern sehen. Wir fühlen uns so, dass alles, was auftritt, innerlich auftritt. So wie ein Schmerz hier in uns auftritt, so treten nach dem Tode die Wesen in uns auf als Innenerlebnis. Das bewirkt ja das unendlich Intime der Erlebnisse zwischen Tod und neuer Geburt, das Verbundensein mit ihnen, dass man sie als Innenerlebnis eigentlich zuerst hat. Aber da gibt es einen gewissen Unterschied. Sehen Sie, von solch einer Seele, die man anfängt zu erkennen, wie ich es beschrieben habe, von der kann man zunächst wissen: Sie ist da; aber sie hat nicht Gestalt, sie ist noch nicht wahrnehmbar. Um sie wahrnehmbar zu machen, muss man eine innere Tätigkeit verrichten, die etwa folgendes darstellt. Man denke sich ins Geistige übersetzt: Ich fühle etwas hinter mir, was ich nicht sehe, so dass ich mir also die Vorstellung mache, es ist da, aber ich muss eine Tätigkeit verrichten, um diese Vorstellung zu bekommen. Ich möchte sagen, es ist zu vergleichen damit, dass ich mir nach dem Abtasten von einem Gegenstand eine Zeichnung mache. Also innere Tätigkeit ist notwendig, damit die Imagination auftritt. Ich weiß: das Wesen ist da, aber die Imagination muss ich erst schaffen, indem ich mit dem Wesen mich innerlich verbinde. Das ist die eine Art, wie man Seelen wahrnehmen kann. Die andere Art ist so, dass man diese innere Tätigkeit nicht so hervorragend stark verrichtet, sondern dass sie sich selber macht. Sie tritt auf, ohne dass man viel dazu zu tun hat. Es ist so, wie wenn man hier etwas anschaut, aber natürlich ins Geistige übersetzt. Und dieser Unterschied kann zwischen zwei Seelen vorhanden sein: Von der einen Seele bekommt man eine Anschauung dadurch, dass man viel mittut; von der anderen Seele dadurch, dass einem die Imagination sich von selbst gibt: man braucht nur aufmerksam zu sein. So muss man diesen Unterschied angeben. Denn wenn Sie mit einer Seele so bekannt werden, dass Sie mehr Tätigkeit brauchen, so ist das eine Seele, die verstorben ist. Und eine Seele, die sich mehr von selbst ergibt, ist eine solche, die hier auf der Erde verkörpert ist im physischen Leibe. Diese Unterschiede sind eben wirklich auch da. Der Mensch steht - mit Ausnahmen, die wir ja auch einmal erwähnen können - nach dem Tode sowohl in Verbindung mit solchen Seelen, die verstorben sind, wie mit den Seelen, die noch hier auf der Erde sind. Und der Unterschied liegt in der Art und Weise, wie man selbst tätig oder passiv sein muss, in welcher Weise die Imagination von der Seele, der man gegenübertritt, entsteht.



Umstülpung in allem Erleben

Ich erlebe in mir, was ich dem anderen zugefügt habe. In mir erlebe ich die Wirkungen meiner Taten. Das Wesentliche ist, dass ich jetzt erlebe, was andere durch mich erlebt haben. Das weckt in mir die Sehnsucht, manches zu verwandeln, was geschehen ist.

Nun gibt es einen Begriff, eine Eigenschaft, über die wir schon verschiedentlich gesprochen haben, die wir aber noch einmal zusammenfassen wollen für dieses ganze Leben, das ein Drittel der Zeit des

verflossenen Erdenlebens einnimmt und das wir gewohnt sind, das Kamaloka-Leben zu nennen. Wenn Sie hier auf der Erde leben und Sie einer pufft, so wissen Sie es, Sie nehmen das wahr, Sie sagen, er hat mich gepufft. Und es ist in der Regel anders, das Erlebnis, wenn Sie einer pufft, als wenn

Sie einen anderen puffen. Und wenn Sie von jemandem etwas gesagt bekommen, so ist das Erlebnis hier anders, als wenn Sie etwas sagen. Ganz umgekehrt ist es in dem Kamaloka-Leben, in dem man zurücklebt diese Zeit zwischen Geburt und Tod. Da ist es nun so - lassen Sie mich dieses grobe Beispiel anwenden -: wenn man jemandem einen Puff gegeben hat im Leben, so empfindet man das, was er an dem Puff empfunden hat. Wenn man jemanden verletzt hat durch ein Wort, so macht man durch die Empfindung, die er durchgemacht hat. Man erlebt also aus den Seelen der anderen heraus. Mit anderen Worten, man erlebt die Wirkungen, die man durch seine eigenen Taten erreicht hat, man erlebt bei diesem Zurückgehen alles dasjenige, was die anderen Menschen hier während unseres Lebens zwischen Geburt und Tod durch uns erlebt haben. Wenn Sie mit so und so viel hundert Menschen hier zwischen Geburt und Tod gelebt haben, so haben ja diese vielen hundert Menschen durch Sie etwas erlebt. Aber hier im physischen Leben können Sie nicht das fühlen, was die anderen fühlen und erleben durch Sie, sondern Sie erleben nur dasjenige, was Sie selbst durch die anderen erleben. Nach dem Tode ist es umgekehrt. Und das ist das Wesentliche, dass wir bei dem Rückgang alles erleben, was die anderen durch uns erlebt haben. Also die Wirkungen des letzten Erdendaseins, die machen wir durch. Und es liegt wirklich die Aufgabe dieser Jahre darin, dass wir diese Wirkungen durchmachen.

Sehnsucht und Befähigung zur Verwandlung

Die so gearteten Erlebnisse werden in uns zu Kräften. Es entsteht die Neigung, Unvollkommenes zu vervollkommen. Konkret heisst das beispielweise, entstandenes Leid so zu verwandeln, dass der entstandene Schaden ausgelöscht werden kann.

Nun, indem wir diese Wirkungen durchmachen, wird das Erlebnis dieser Wirkungen in uns zu Kräften. Das geschieht auf die folgende Weise. Nehmen Sie an, ich habe einem Menschen eine Beleidigung zugefügt. Er hat dadurch Bitterkeit empfunden. Diese Bitterkeit mache ich nun durch während der Kamaloka-Zeit, die erlebe ich als eigenes Erlebnis. Ja, indem ich sie nun erlebe, macht sich in mir die Kraft geltend, die als Gegenkraft gelten muss, das heisst indem ich diese Bitterkeit durchlebe, nehme ich in mich die Kraft auf, diese Bitterkeit wegzuschaffen aus der Welt. So nehme ich alle Wirkungen meiner Taten wahr und nehme dadurch auf die Kraft, sie wegzuschaffen. Und ich nehme während der Zeit, die ein Drittel des verflossenen Erdenlebens dauert, in mich alle die Kräfte auf, die man ausdrücken kann als die intensive Begierde in uns, in der jetzt entkörperter Seele alles wegzuschaffen, was die Vervollkommnung stört, weil es die Seele zurückwirft in der Entwicklung.

Technik des Karma-Schaffens

Was bereits in jeder Nacht als moralische Beurteilung von Taten erlebt wurde, steigert sich jetzt zur Kräftebildung, die einem künftigen Erdenleben eine Richtung geben kann, so dass entstandenes Leid sich aufheben kann. Das sind Elemente, die zur Technik des Karma-Schaffens gehören. Gerade in dem schmerzlichen Durchleiden dessen, was man angerichtet hat, wachsen solche Kräfte. Sie entsprechen der Sehnsucht der Menschen. Sie wirken erlösend, befreiend. Am Ende des Kamaloka-Lebens kündigen sich bereits wichtige Züge eines künftigen Erdenlebens an, auch wenn von dem ganzen Gang im Nachtodlichen erst ein geringer Teil durchwandert ist. Deutlich wird, dass jedes neue Erdenleben in Zusammenhang mit einem vorangegangenen steht. Das Schicksalsnetz verbindet die Menschen.

Wenn Sie sich das durchdenken, so werden Sie sehen, dass man sich selber das Karma macht, das heisst, dass man in sich diesen Wunsch hat, so zu werden, dass das ausgelöscht werden kann, was man für auslöschenswert hält. Es wird also das Karma vorbereitet gerade in dieser Zeit. Wir einverleiben unserer Seele die Kraft, die wir aufnehmen müssen zwischen Tod und neuer Geburt, um in der nächsten Inkarnation die Konfiguration unseres Lebens herbeizuführen, die wir als die richtige ansehen können. Ich möchte sagen, das ist die Technik des Karma-Schaffens. Man muss sich, um diese Dinge recht zu verstehen - nicht theoretisch, sondern so, dass sie tief in unsere Gefühls- und Willenskraft hineingehen -, klar sein, dass die ganze Gefühlsrichtung des Toten eine ganz andere wird, als die

des Lebenden ist. Der Lebende wird unendlich leicht sagen können: Ich bedaure diesen oder jenen Toten, dass er durchmachen muss das oder jenes, wofür er vielleicht nichts kann! Sie können annehmen, irgendjemand hat einem anderen schwere Verletzungen zugefügt, kann aber nichts dafür. Nun bedauern Sie vielleicht den Toten. Das ist unangemessen; denn der Tote will nichts sehnlicher,

als dass die Kraft sich in ihm entwickle, wodurch er das ausgleichen kann. Das ist gerade das, was er als sein Gutes ansieht. Sie würden ihm anwünschen, dass er dasjenige nicht erreicht, was er sehnlichst erreichen will. Dazu muss er aber das alles durchmachen. Denn das Positive entwickelt sich am Negativen. An dem Einsehen dessen, was man angerichtet hat, entwickelt man die Kräfte, es auszugleichen.

So kann man sagen: Am Ende dieses Kamaloka-Abschnittes hat man nach dem Wiedererleben des letzten Lebens schon bestimmt, wie man in der nächsten Inkarnation in dieses Dasein wieder eintreten will, wie man da und dort mit dem und jenem Menschen Zusammensein will, damit man dieses oder jenes ausgleichen kann. Im Wesentlichen bestimmt man da das Karmische für das Leben, in das man eintritt.

Für die nächste Zeit ist es so, dass wir uns aus der geistigen Welt heraus die Kräfte aneignen, durch die wir den Menschen im allgemeinen formen können, durch die wir einen für unsere Individualität geeigneten Leib uns schaffen können. Zuerst haben wir den Plan unseres Karma. Nun müssen wir erst den Menschen dazu gestalten. Das bedarf einer viel längeren Zeit noch, aber das folgt dann darauf. Daraus können Sie aber ersehen, dass das Wesentliche der Kamaloka-Zeit eben darin liegt, dass uns die Möglichkeit geboten wird, unsere nächste Inkarnation in moralischer Weise in der richtigen Art vorzubereiten. Nun müssen wir uns klar sein, dass immer jede folgende Inkarnation abhängt von der früheren Inkarnation. Wir sehen ja, wie sie vorbereitet wird, die folgende Inkarnation. Und wir sehen, dass die ganze Art des Lebens eines Menschen abhängt von der Art, wie er sein früheres Leben durchlebt hat. Dass das der Freiheit widerspreche - ich werde darauf noch zurückkommen -, das ist ein Einwand, der von Menschen, die die Sache nicht durchdrungen haben, gemacht wird; aber es widerspricht nicht der Freiheit.

Zu anderer Zeit und in einem anderen Zusammenhang hat Rudolf Steiner ebenfalls ausführlich über Zusammenhänge des Erdenlebens und den Erlebnissen im Kamaloka gesprochen. Das Studium des Vortrages vom 31. August 1913, GA 147, kann zu weiteren Einsichten führen. Er fand anlässlich der Aufführung des 3. und 4. Mysteriendramas in München statt.

Literatur:

Rudolf Steiner: Die Geheimnisse der Schwelle	GA 147	31.08.1913
Rudolf Steiner: Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode	GA 157a	18.11.1915
Rudolf Steiner: Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus/ Vortrag: Erlebnisse der Menschenseele im Schlaf und nach dem Tode in der geistigen Welt.	GA 218	17.11.1922
Rudolf Steiner: Menschenwesen, Menschenschicksal und Welt-Entwicklung	GA 226	16.03.1923
Rudolf Steiner: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung	GA 9	
Rudolf Steiner: Die Geheimwissenschaft im Umriss	GA 13	
Rudolf Steiner: Das Leben nach dem Tod. Ausgewählte Vorträge.	Freies Geistesleben, 2011	

Redaktion: Franz Ackermann. Sekretariat@sterbekultur.ch

Juli 2019